

Denkmalbilder 1972–2022

Ein fotografischer Rückblick ins Jubiläumsjahr

Martin Hahn

„Ein Bild sagt mehr als tausend Worte“ – diesem Motto folgten auch die Autoren des Nachrichtenblatt-Jahrgangs 1972, die jenseits der Beiträge zur Erläuterung des neuen Denkmalschutzgesetzes die jüngsten wichtigen Instandsetzungen und Grabungen des damaligen Landesdenkmalamts durch eine sprechende Bildauswahl präsentierten. Der didaktische Bildvergleich war nicht nur in der Denkmalpflege eine beliebte Methode, um inhaltliche Zielsetzungen zu verdeutlichen und Entwicklungspotenziale aufzuzeigen. Die 1972 verwendeten Bildpaare sagen viel über das denkmalpflegerische Handeln vor 50 Jahren aus. Ergänzt um jeweils eine aktuelle Aufnahme aus gleichem Blickwinkel ergeben sich weitere Beobachtungen, die auf Kontinuitäten und/oder Bruchstellen der Disziplingeschichte verweisen.

Zentrale Themen waren die „Sanierung“ der Altstädte, der gestalterische Ansatz der „schöpferischen Denkmalpflege“, das allgegenwärtige Freilegen von Fachwerk und die technische Ertüchtigung von historischen Bauwerken, die nicht selten zum Bumerang wurde. Diese Themen – oder wenigstens ihre Folgen – bewegen die Denkmalpflege noch heute. Jünger die ist Frage nach der Geschichtlichkeit des damaligen Handelns, an dem die Denkmalpflege aktiv oder duldend beteiligt war, und dessen Bewertung aus heutiger Sicht. Der Beitrag wirft Schlaglichter auf diese Themenfelder und stellt sich mit dem Mittel des Bildvergleichs in die Tradition des 50-jährigen Jubilars.

Gesamtanlage Schiltach

Hauptkonservator Martin Hesselbacher aus Freiburg gibt einen Einblick in die Denkmalpflege historischer Ortskerne in den siebziger Jahren, mit dem Beispiel Schiltach im Schwarzwald: „Die Zeichnung von Eduard Trautwein, die sich einer bemerkenswerten Detailtreue befleißigt und den Zustand der Stadt in den dreißiger Jahren zeigt, macht deutlich, wie sich der ehemals umwehrte Stadtkern an den von Kinzig und Schiltach umschriebenen Hangzwickel anpasst. In leichtem Schwung umfassen die Häuserzeilen der Randbebauung zangenartig den Marktplatz mit dem durch einen Treppengiebel ausgezeichneten, in





seinen Ursprüngen gotischen Rathaus.“ (aus: Heft 3/1972, S. 25)

Das Thema des Ensembles erlangte schon vor dem Europäischen Denkmalschutzjahr 1975 immer mehr an Bedeutung und das baden-württembergische Denkmalschutzgesetz von 1972 gab den Denkmalpflegern und Stadtplanern im damaligen Sanierungsgeschehen ein wichtiges neues Instrument in die Hand: die Gesamtanlage gemäß § 19 Denkmalschutzgesetz. In Schiltach wurde 1972 die Eintragung als schützenswertes Ortsbild vollzogen. Der Vergleich der historischen Ansicht mit dem heutigen Luftbild dokumentiert den bewahrenden Effekt des Schutzmodells. Heute gibt es rund 120 denkmalgeschützte Gesamtanlagen in Baden-Württemberg — eine Erfolgsgeschichte der Städtebaulichen Denkmalpflege. Hesselbacher formuliert damals ein noch heute aktuelles Ziel des Gesamtanlagenschutzes: Die „Eintragung [soll] nicht als eine Mumifizierung des Stadtbildes aufgefaßt“, sondern als eine „lebensvolle Denkmalpflege“ mit einem „Optimum an Substanzerhaltung im historischen Stadtbereich“ betrieben werden. Die reizvolle topografische Situation und die Einheitlichkeit der Bebauung zeigt uns Hesselbacher damals

noch mit einer Zeichnung von Eduard Trautwein. Heute kann das Landesamt für Denkmalpflege die gleiche Ansicht mittels modernster Drohnen aufnehmen und präsentieren.

Alt und Neu in Mosbach

Konservator Peter Schubart beklagt 1972 den Verlust zweier wertvoller Fachwerkhäuser in Mosbach. Das Haus Kapferer (1600) und das Haus Hechtl (um 1450/1470) hätten eigentlich instandgesetzt werden sollen, aber aus statischen Gründen war der Abbruch „in einer dramatischen Zuspitzung der Lage im Sommer 1968 unausweichlich geworden“. Schubart bedauert den Verlust der originalen Substanz („Damit ist viel an Atmosphäre und Originalität verloren gegangen“), wertet aber die Errichtung der Neubauten in Fachwerk an dieser städtebaulich wichtigen Stelle dennoch als Erfolg. Damit zeigt sich ein charakteristischer Befund der Denkmalpflege, die sich zu Beginn der damaligen Altstadtensanierung noch ganz zwischen Bewahren und Gestalten positionierte. Zwar galt damals wie heute, dass „die Erhaltung des Originalbaues [...] immer oberstes Ziel bleiben“ muss (Schubart). Jedoch griff die Denkmalpflege seinerzeit durchaus be-

1 Schiltach, Blick von Nordwesten auf den historischen Stadtkern, Aufnahme per Drohne.



2 Blick von Nordwesten auf den alten Stadtkern von Schiltach [...]“ (aus: Heft 3, 1972, S. 25).



3a/b „Die Gebäude Hauptstraße 33 und 35 in Mosbach. Links (Haus Nr. 35 angeschnitten) im alten Zustand, rechts nach dem Neubau bzw. Umbau von 1968.“ (aus: Heft 1, 1972, S. 30).

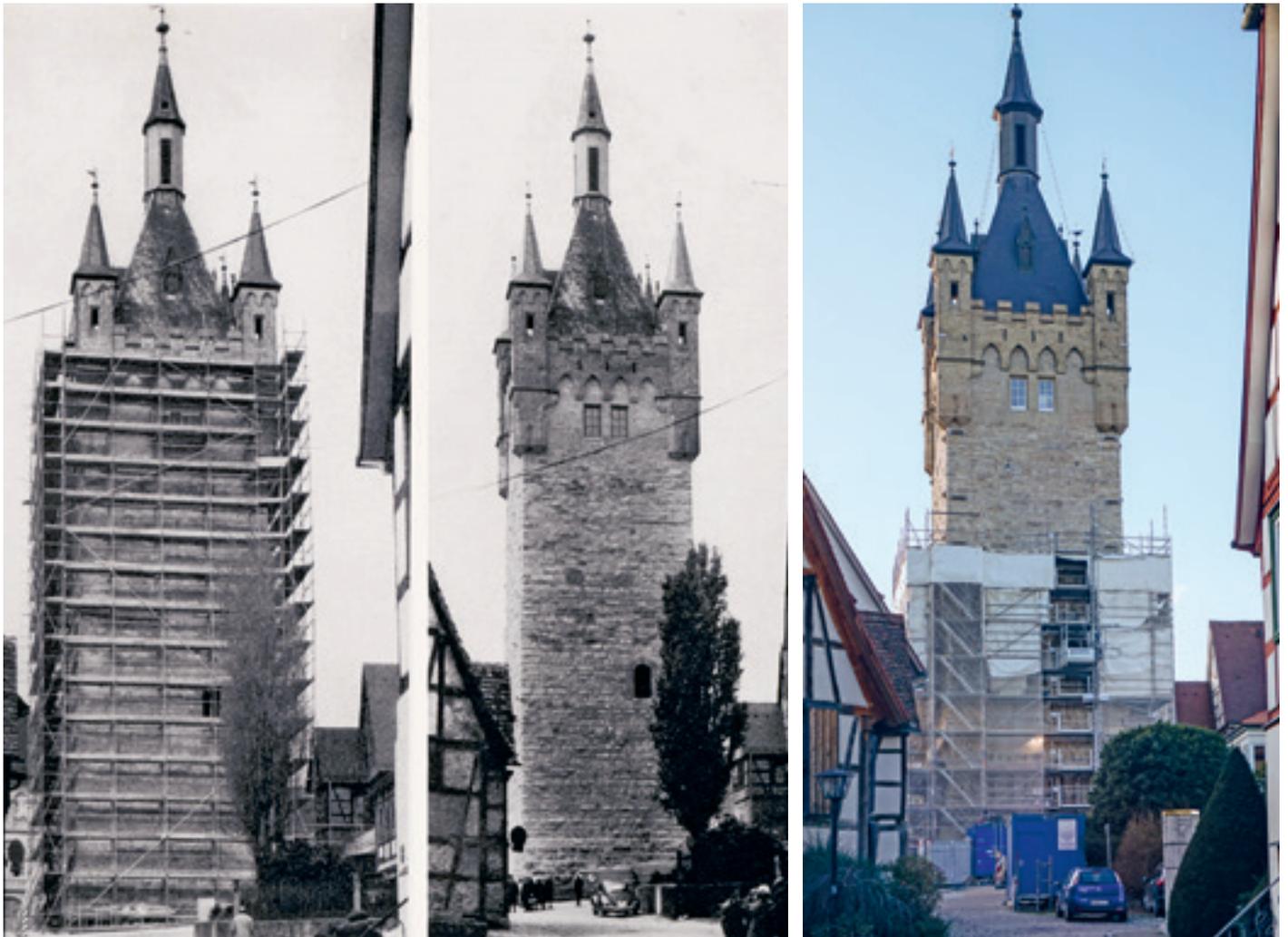
4 Mosbach, Hauptstraße 33 und 35.

herzt auf die Instrumente „Kopie“ und anpassende Neugestaltung zurück, ein Feld, das sie heute der Stadtbildpflege überlässt. Die neuen Fachwerkkonstruktionen „in freier Anlehnung an das alte Bild“ dürften heute im Stadtbild Mosbachs von den wenigsten als Neubauten der späten sechziger Jahre wahrgenommen werden. Tatsächlich stellt sich gegenwärtig die Frage, ob diese Zeugnisse des damaligen Verständnisses von Stadtreparatur nicht auch einen historischen Eigenwert besitzen.

Turmbau in Wimpfen

„Selbst im Gerüst, das über 1000 qm deckte und in Anschaffung und Gebrauch mehr als 100 000 DM verschlang, macht der Riese eine imposante Figur. Lieber ist er uns freilich in seiner jetzt auch der unschönen alten Ringanker entledigten stolzen Freiheit (rechts).“ Der Blaue Turm in Bad Wimpfen steckt nicht etwa immer noch im Gerüst, sondern leider schon wieder. Er wurde 1972 nach besten Wissen und Gewissen und mit „gründlichen Gutachten“ instand gesetzt, wobei sowohl der finanzielle (über eine Million DM!) als auch der technische Aufwand (300 Tonnen Zementmörtel!) unseren Autor, Oberkonservator Bodo Cichy, beeindruckten. 1972 war man sich sicher, dem Turm eine „feste innere Bindung“ und „verlässliche Stabilität“ gegeben zu haben. Was damals gut gemeint war, war rückblickend nicht wirklich gut für den stadtbildprägenden Turm. Heute muss wieder instand gesetzt werden, es fließen abermals viele Millionen – gefördert durch Bund, Land und Privatspenden – und neues Sicherungsmaterial in den Turm. Dass das grenzenlose Vertrauen der siebziger Jahre in moderne bautechnische Lösungen im komplexen Feld historischer Bauten von





der Macht des Faktischen eingeholt wurde, ist keine Seltenheit. Um viele Erfahrungen reicher blickt die Baudenkmalpflege heute großen Instandsetzungsmaßnahmen mit weit mehr Demut entgegen, auch im Wissen darum, dass die „Rettung“ niemals „ein für alle Mal“ gelingen kann. Eine Konstante gibt es jedoch in diesen 50 Jahren Denkmalpflege am Blauen Turm in Bad Wimpfen: 1971 gilt wie 2022, dass der Turm „zu wertvoll ist“ für das „altvertraute Bild der aus der berühmten staufischen Kaiserpfalz Wimpfen hervorgegangenen Stadt über dem Steilufer des Neckars“, als dass „die Notwendigkeit seiner Erhaltung je hätte in Zweifel geraten können.“

„Der von Pfeilsticker zwischen 1857 und 1860 zur neugotischen Pfeilerhalle umgestaltete Innenraum der Leutkircher Dreifaltigkeitskirche besaß unstrittig Qualität und Nobilität. Der Blick gegen Norden zur Orgelempore hin läßt die lichte Weite der Räumlichkeit erkennen und auch ihre wohlgefälligen Proportionen. Auch die Ausstattung, so die Kanzel [...], besaß mehr als nur alltäglichen Rang. Man mag zur Neugotik stehen, wie man

will, der Abgang dieser Architektur bedeutet jedenfalls einen echten Verlust.“ (aus: Heft 2, 1972, S. 42)

Kirchenwandel in Leutkirch

Einen weiteren zeittypischen Blick in die Denkmalpflege bei Kirchen gewährt uns Konservator Hubert Krins von der Außenstelle Tübingen: Die evangelische Dreifaltigkeitskirche in Leutkirch als erster protestantischer Kirchenbau im Oberland (1615 geweiht) wird in mehreren Aufnahmen der „Kleinen Arbeitsberichte“ illustriert. Sie hatte 1857 bis 1860 eine umfassende Erneuerung im Innenraum erfahren. Diese neugotische Ausgestaltung war in den späten sechziger und frühen siebziger Jahren aber noch keineswegs als schützenswerte Schicht anerkannt, auch wenn Denkmalpfleger Krins der „frühen und bedeutenden Leistung der Neugotik in Württemberg“ „unstrittig Qualität und Nobilität“ bescheinigt. Zwar wurde der Gedanke an einen vollständigen Abbruch und Neubau der Kirche damals verworfen und das Äußere instand gesetzt. Im Inneren zog

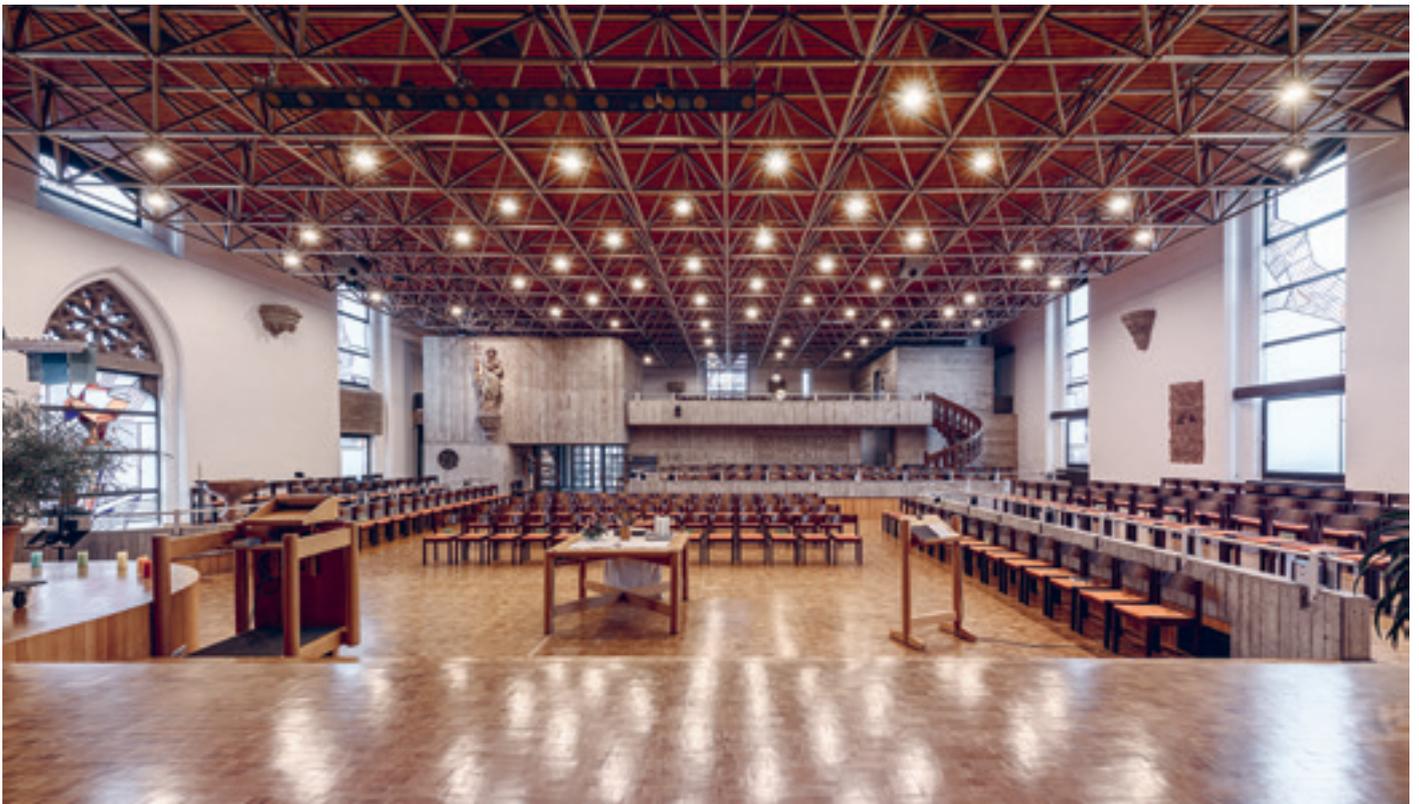
5a/b Bad Wimpfen, „Der Blaue Turm [...]“ (aus: Heft 2, 1972, S. 37).

6 Bad Wimpfen, Blauer Turm.

7 „Der von Pfeilsticker zwischen 1857 und 1860 zur neugotischen Pfeilerhalle umgestaltete Innenraum der Leutkircher Dreifaltigkeitskirche [...] Der Blick gegen Norden zur Orgelempore [...]“ (aus: Heft 2, 1972, S. 42).



8 Leutkirch, Dreifaltigkeitskirche, Aufnahme des Innenraums nach Norden.





freilich eine völlig neue Zeitschicht ein: Heinz Rall, heute anerkannter und renommierter (Kirchen) Architekt der Nachkriegsmode, realisierte in den Jahren 1971 bis 1973 einen komplett neuen Innenraum, einen stützenfreien Kirchensaal mit zentralisierender Anordnung von Gestühl und Prinzipalien und einer tief abgehängten Stahlrohrdecke im Mero-System. Auch wenn sich das aufrichtige Bedauern Krins' über den „echten Verlust“ noch immer nachvollziehen lässt, ist die damals neu hinzugewonnene Gestaltungsschicht aus heutiger Sicht aufgrund ihres Zeugniswerts für die Liturgieentwicklung und Architekturgeschichte der späten Nachkriegsmode aussichtsreiche Kandidatin für eine Denkmalschicht von eigenem Wert.

Fachwerk in Wiesensteig

Bodo Cichy nähert sich in Heft 4/1972 mit seinem charakteristischen, beinahe schon philosophisch wirkenden Sprachduktus einem Dauerthema der Denkmalpflege, dem Fachwerk: „Zeugnis uralter heimischer Tradition“. Der sogenannte „Helfensteiner Pferdestall“ in Wiesensteig, ein zum Residenzschloss gehörender Wohnbau von 1562, war im Laufe der Zeit heruntergekommen und

eine „Lebensgefahr für die Passanten“ (Cichy). 1969 bis 1972 wurde er in einem ersten Abschnitt instand gesetzt und dabei das dekorative Holzgerüst in „schwäbisch-alemannischer Fachwerkbauweise“ freigelegt.

Die Freilegung von Fachwerken war in den siebziger Jahren geradezu in Mode gekommen. Es traf dabei aber nicht nur dekorative Zierfachwerke wie hier in Wiesensteig, sondern vielfach wurde auch freigelegt, was nie sichtbar war, nämlich schlichte, rein konstruktive Gefüge des 18. und 19. Jahrhunderts. Diese kritisch zu bewertende Nostalgie in Bezug auf Fachwerk hat zu nachhaltig veränderten Sehgewohnheiten in unseren Altstädten geführt. Fachwerkfreilegungen blieben ein Dauerthema und durchziehen zahlreiche weitere Hefte des Nachrichtenblatts in den vergangenen 50 Jahren.

Die damals als vorbildhaft gelobte Instandsetzung des „Pferdestalls“ hat nach wie vor Bestand. Das als Wohnhaus genutzte Gebäude gehört bis heute zu den herausragenden Fachwerkbauten der Stadt und ist wichtiges Zeugnis der Herrschafts- und Verwaltungsgeschichte. Im heutigen Foto verrät allein das jüngere Modell eines niedersächsischen Fahrzeugherstellers die Zeitläufte. ◀

9a/b „Die nordwärtige Giebelwand des Pferdestalls vor und nach der Renovierung. [...]“ (aus: Heft 4, 1972, S. 26).

10 Wiesensteig, Helfensteiner Pferdestall.

Abbildungsnachweis 1 E. Trautwein; 2 RPS-LAD, A. Dubslaff; 3, 7, 9 RPS-LAD; 4, 6 RPS-LAD, M. Hahn; 5 Stadt Bad Wimpfen; 8 RPS-LAD, FP; 10 RPS-LAD, L. Bilitsch; Jubiläumslogo: HUND B communication, München

Ein Spiegel der Denkmalpflege in Baden-Württemberg

Die Entwicklung der Zeitschrift „Nachrichtenblatt der Landesdenkmalpflege“

Irene Plein

Mit einer Auflage von 30 000 Exemplaren gehört die „Denkmalpflege in Baden-Württemberg“ zu den erfolgreichsten Fachzeitschriften in Deutschland. Zum Jubiläum des Denkmalschutzgesetzes wurde das Heft, im Folgenden kurz „Nachrichtenblatt“ genannt, nun einem Redesign (Neugestaltung) unterzogen, das den Lesern hoffentlich einen noch angenehmeren Lesegenuss bieten wird. Wir laden Sie ein zu einer Reise in die Entwicklungsgeschichte unserer Zeitschrift.

Mit dem Inkrafttreten des Denkmalschutzgesetzes Baden-Württemberg vor 50 Jahren und der Gründung des Landesdenkmalamtes ging 1972 die Zeitschrift „Denkmalpflege in Baden-Württemberg – Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes“ unter neuem Namen an den Start. Zuvor informierte seit 1958 das „Nachrichtenblatt der Denkmalpflege in Baden-Württemberg – Organ der staatlichen Ämter für Denkmalpflege“ über die Aktivitäten der Denkmalpflege. Zwei weitere Periodika aus dem Südbadischen aus den fünfziger Jahren waren dieser Zeitschrift vorausgegangen.

Die Anfänge lagen in Südbaden

Die Anfänge des Nachrichtenblattes gehen auf Rudi Keller aus Freiburg zurück. Als Vorsitzender des Landesvereins „Badische Heimat“ beriet der studierte Jurist und Historiker das Landesdenkmal-

amt oftmals in historischen Fragen. 1953 wurde ihm vom Landeskulturamt beim Regierungspräsidium Südbaden die Schriftleitung für das „Nachrichtenblatt der Öffentlichen Kultur- und Heimatpflege im Regierungsbezirk Südbaden“ übertragen. Dieses setzte die Zeitungskorrespondenz des Badischen Landeskulturamtes „Naturschutz und Heimatpflege“ fort, welche in den Jahren 1950 bis 1952 in 18 Nummern als Beilage der vom Bund Heimat und Volksleben herausgegebenen Zeitschrift „Der Lichtgang“ vertrieben worden war. Allmählich spielte sich ein vierteljähriger Rhythmus der Zeitschrift ein, 1958 wurde sie in „Nachrichtenblatt der Denkmalpflege in Baden-Württemberg – Organ der staatlichen Ämter für Denkmalpflege“ umbenannt (Abb. 2).

17 Jahre lang übte Keller die Rolle des Schriftleiters aus und steuerte selbst 112 Beiträge bei, da-





runter einige Aufsätze zu Kulturdenkmalen in Freiburg, wie zum Kornhaus (6/1953), „Zu Unserer Frauen Berg“ (4–6/1955) und zur Bedeutung der Deutschordenskommende (2/1958).

Neubeginn mit Gründung des Landesdenkmalamtes

Nach einem Jahr Unterbrechung wurde die Zeitschrift 1972 mit dem Inkrafttreten des Denkmalschutzgesetzes unter dem Titel „Denkmalpflege in Baden-Württemberg – Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes“ weitergeführt. Der neue Schriftleiter Dr. Bodo Cichy, Leiter der Bau- und Kunstdenkmalpflege im Landesdenkmalamt, fasst die Zielsetzung der Zeitschrift im Editorial von Heft 1/1972 wie folgt zusammen (Abb. 8): „Die Zeitschrift soll sein und bleiben, was das alte Nachrichtenblatt unter der Betreuung von Herrn Rudi Keller, Freiburg, durch nun bald fünfzehn Jahre war: ein lebendiger Mittler zwischen den Denkmalpflegern des Landes und all denen, die an der denkmalpflegerischen Arbeit und an den Geschicken unseres kulturellen Erbes reger und unmittelbarer Anteil nehmen wollen, als dies allein mit Hilfe der landläufigen Publikationsorgane möglich werden kann“.

Damit setzte sich das Nachrichtenblatt als populärwissenschaftliches Organ von den wissenschaftlichen Fachbüchern des Amtes ab. Die Zeitschrift startete mit einer Vorstellung des neuen Denkmalschutzgesetzes und einem skizzenhaften Werdegang der aktiven Denkmalpfleger Baden-Württembergs. Nach einer Statistik über das Arbeitsvolumen des Jahres 1971 kamen dann die Praktiker zu Worte und stellten „Glanzlichter“ ihrer Arbeit vor, so zum Beispiel Peter Schubart den Abriss und Neubau zweier Fachwerkhäuser in Mosbach (1/1972), Bodo Cichy die bauliche Sanierung des Blauen Turms in Bad Wimpfen (2/1972), Wolfgang Ermann die Ausgrabungen in St. Peter und Paul zu Reichenau-Niederzell (3/1972) und Hartmann Reim die Ausgrabung eines alamannischen Friedhofs bei Fridingen a. D. (4/1972).

Das Nachrichtenblatt heute

Einen neuerlichen Namenswechsel bescherte der Zeitschrift die Verwaltungsstrukturreform. Mit der Auflösung des selbständigen Landesdenkmalamtes und der Verteilung der Aufgaben auf die Regierungspräsidien benannte man die Zeitschrift 2005 vom „Nachrichtenblatt des Landesdenkmal-

1 Mit der Weiterentwicklung der Drucktechnologie wurde es im Jahr 2000 möglich, das Nachrichtenblatt komplett in Farbe zu drucken.

2 Titelblätter des Nachrichtenblattes im Wandel: Hefte von 1958 bis 2021.



amtes“ in „Nachrichtenblatt der Landesdenkmalpflege“ um. Dieser Titel ist ihr auch nach der Neuordnung der Denkmalpflege mit der Überführung aller Arbeitsgebiete in die Abteilung 8 des Regierungspräsidiums Stuttgart geblieben. Als Herausgeber fungieren heute das Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart und das Ministerium für Landesentwicklung und Wohnen als oberste Denkmalschutzbehörde. 2022 wird nun mit dem Slogan „Wahre Werte Denkmale BW“ eine Dachmarke eingeführt, unter der sich die verschiedenen für die Denkmalpflege zuständigen staatlichen Institutionen (und ihre Kooperationspartner) versammeln (Abb. 3).

Spiegel der Entwicklung der Denkmalpflege

Aufgrund des langen Zeitraums, den das Nachrichtenblatt abdeckt, spiegelt es die Entwicklung der Denkmalpflege in den letzten Jahrzehnten anschaulich wider. Bis 1958 deckte die Zeitschrift neben der Baudenkmalpflege die Themen Naturschutz, Landschafts- und Volkstumpfpflege, mittel-

alterliche Archäologie, Ur- und Frühgeschichte sowie Archiv- und Museumswesen im Regierungsbezirk Südbaden mit ab.

Zwischen 1958 und 1972 lag der thematische Schwerpunkt dann klar auf der Bau- und Kunstdenkmalpflege. Die meisten Beiträge beschäftigten sich mit der praktischen Denkmalpflege, der Stadtentwicklung und der Vorstellung außergewöhnlicher Kulturdenkmale. Der Umgang mit Kriegszerstörung und der Verkehrserschließung historischer Stadtkerne waren wichtige Themen. Die Angabe der behandelten Denkmalgattung, baugeschichtlichen Epoche oder eine regionale Verortung des Denkmals erleichterten dem Leser eine schnelle Orientierung über den jeweiligen Beitragsinhalt.

Aus den Kirchengrabungen von Esslingen und Unterregenbach, die in baugeschichtlichem Auftrag begonnen und mit den Methoden der Archäologie des Mittelalters durchgeführt wurden, resultierte die Einrichtung einer Konservatorenstelle für Mittelalterarchäologie, worüber Günter P. Fehring in Heft 3–4/1970 berichtete. Die Veröf-

DENKMALE BW



WAHRE WERTE

3 Neue Dachmarke der Denkmalpflege 2022.

fentlichung der fünf Restauratorenkurse der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste und des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege zwischen 1965 und 1969 dokumentiert den Bedarf einer Professionalisierung der Restauratorenausbildung, welche die Anwendung neuer naturwissenschaftlicher Methoden und Hilfsmittel mit einschloss. 1976 konnte der Diplomstudiengang für Restaurierung am Institut für Technologie der Malerei in Stuttgart eingerichtet werden, die erste Amtsrestauratorenstelle wurde 1978 mit Helmut F. Reichwald besetzt.

In den sechziger Jahren war das Staatliche Amt für Denkmalpflege auch für die Neuordnung der nichtstaatlichen Museen zuständig. So verwundert es nicht, dass sich zahlreiche Beiträge mit Heimatmuseen beschäftigten. Erst 1979 wurde die Betreuung der nichtstaatlichen Museen auf die dem Württembergischen Landesmuseum angegliederte Landesstelle für Museumsbetreuung übertragen. Ein Revival erfuhr das Thema im Nachrichtenblatt seit den neunziger Jahren, vor allem mit dem Schwerpunkt Archäologische Museen. Die Präsentation des 1978 entdeckten Fürstengrabes von Hochdorf im Rahmen der ersten großen Landesausstellung 1985 hatte den Wunsch nach einem archäologischen Landesmuseum geweckt, das schließlich 1992 in Konstanz verwirklicht wurde. Das nähere Zusammenrücken von Denkmalpflege und musealer Vermittlung dokumentierte in mehreren Beiträgen Prof. Dr. Dieter Planck, der seit 1994 Präsident des Landesdenkmalamtes und zugleich Direktor des Archäologischen Landesmuseums war. Nach einer kurzen Unterbrechung besteht diese Personalunion heute unter Prof. Dr. Claus Wolf weiter fort.

Auch die Volkskunde, seit 1923 eine Abteilung des 1920 eingerichteten Landesamtes für Denkmalpflege, war bis in die siebziger Jahre im Nachrichtenblatt vertreten, ging dann aber wie das Museumswesen an eigene Landesstellen für Volkskunde beim Württembergischen bzw. Badischen Landesmuseum über.

Mit der Gründung des Landesdenkmalamtes 1972 nahm der Anteil an Beiträgen aus der Archäologischen Denkmalpflege im Nachrichtenblatt spürbar zu. Gleichzeitig schlugen sich die wachsende Bedeutung der Stadt als Ensemble-

denkmal und die Entwicklung des Gesamtanlagenschutzes in Berichten nieder, zum Beispiel Hubert Krins in 3/1974 zu „Ensemble-Denkmalpflege. Probleme eines denkmalpflegerischen Aufgabenbereichs, dargestellt an Beispielen in Wangen/Allgäu, Kreis Ravensburg“ oder Wolf Deiseroth in 2/1978 „Altstadtsatzungen als flankierende Maßnahme zum Schutze von Gesamtanlagen gemäß § 19 Denkmalschutzgesetz. Dargestellt am Beispiel von Ladenburg im Rhein-Neckar-Kreis“.

Auch spürten in den siebziger Jahren verschiedene Autoren, angeführt von Horst Wengerter, der ursprünglichen Farbigkeit von Fachwerk nach und belegten damit die Notwendigkeit intensiver Voruntersuchungen als Basis für die Konzeptfindung. Einen wichtigen Beitrag zur Bauforschung leisteten 1981/82 insgesamt fünf Aufsätze zum Thema „Fachwerkbauten“ des 15. Jahrhunderts. Rainer Hussendörfer erörterte in Heft 2/1982 die denkmalfachlichen Argumente für und gegen das Freilegen verputzter Fachwerkbauten und trug damit zur Findung denkmalfachlicher Grundsätze bei.

In den achtziger Jahren belegen erste Beiträge, dass die Denkmalpflege die klassische Moderne und das 20. Jahrhundert für sich entdeckte, zum Beispiel Norbert Bongartz in Heft 4/1980 über „Denkmäler der frühen Moderne in Stuttgart und ihre konservatorischen Probleme“ oder Volker Osteneck in Heft 2/1988 „Über den inventarisatorischen Umgang mit der Architektur nach 1945. Oder: Wie alt müssen Kulturdenkmale sein?“. Auch Denkmale der Industrie und Technik fanden nun Eingang in die Berichterstattung des Nachrichtenblattes, so zum Beispiel im Bericht von Wolfgang Leiner in Heft 1/1982 über „Die Bedeutung früher elektrischer Maschinen in Württemberg als Kulturdenkmale“, in dessen Folge zahlreiche technikgeschichtliche Denkmale vorgestellt wurden.

Seit der Jahrtausendwende wird eine Themenverlagerung zu Spezialdisziplinen, Forschungs- und Vermittlungsprojekten deutlich, in der sich die neuen Herausforderungen der Denkmalpflege widerspiegeln. Die Hefte 3/2006 und 1/2007 widmeten sich zum Beispiel ausführlich der Gartendenkmalpflege und dem Schwetzingen Schlossgarten. In Heft 3/2007 erschien der erste Beitrag



4 Cover des Sonderheftes 4/2007 zum Thema „Ländliche Bauten“.

über den Einsatz der LIDAR Laserscanning-Technologie in der Archäologie, die in den Folgejahren die archäologische Prospektion aus der Luft revolutionierte, in Heft 3/2009 wurden die Vorzüge der 3D-Computertomografie für die Auswertung von Großgrabungen vorgestellt. Heft 4/2009 behandelte unter anderem Methodik, Projekte, Angebote und Unterrichtsmaterialien zur Denkmalpflegepädagogik in Baden-Württemberg und legte damit den Grundstein zur Etablierung dieser neuen Disziplin. Inzwischen ist es bewährte Tradition, dass in Heft 4 des jeweiligen Jahrgangs ein Rückblick auf die Aktivitäten am Tag und in der Nacht des offenen Denkmals sowie auf der Denkmalreise erscheint. Weiterhin werden neu ausgewiesene Kulturdenkmale vorgestellt, während die Zahl der Beiträge zu Maßnahmen aus der praktischen Bau- und Kunstdenkmalpflege allmählich zurückgeht. Immer wieder widmeten sich Hefte besonderen Schwerpunkten, wie zum Beispiel der Aufarbeitung von DFG-Forschungsgrabungen (1/2000), den Jubiläen der Denkmalpflege (2/1983: „130 Jahre Denkmalpflege in Baden, 125 Denkmalpflege in Württemberg“, 3/2003: „150 Jahre Badische Denkmalpflege“, 2/2009: Rückblick auf 150 Jahre Denkmalpflege in Württemberg) oder

spezifischen Themen (2/1988: Inventarisierung, 2 + 3/1998: Umnutzung von Kulturdenkmälern, 3/1999 bewegliche Kulturdenkmale, 4/2002: Hatzfeld-Grabmal in Laudenbach, 3/2004: Gesamtanlagen, 4/2007: Ländliche Bauten (Abb. 4), 4/2010: Archäologische Forschungen in der Stadt Bruchsal, 1/2016 Feuchtbodenarchäologie und Pfahlbauten). Ein geplantes Schwerpunktheft zum Stuttgarter Hauptbahnhof im Kontext der Planungen von S21 durfte im Sommer 1997 nicht erscheinen und auch in der Folgezeit wurden Veröffentlichungen der Denkmalpflege zu diesem Thema nicht gewünscht, um das laufende Verfahren nicht zu beeinflussen. Lediglich eine Rezension zum Titel von Matthias Roser „Der Stuttgarter Hauptbahnhof. Vom Kulturdenkmal zum Abrisskandidaten?“ in Heft 1/2009 war möglich. So wurde die Chance vertan, frühzeitig die Position der Denkmalpflege nach außen zu kommunizieren, was dem Landesamt Vorwürfe erspart und der späten Eskalation des Themas möglicherweise vorgebeugt hätte. Die Erfahrungen aus dem Projekt führten zu einem Umdenken im Land und zur Einführung einer neuen institutionalisierten Beteiligungskultur der Bürgerschaft im Vorfeld von Großprojekten in Baden-Württemberg.

5 Beitrag aus Heft 4/2009 „Für immer verloren – Firstsäulenhaus in Niefern“.

Dies war ein einmaliges Ereignis in der Geschichte des Nachrichtenblattes. Dass Denkmalpflege Frustrationstoleranz erfordert, dokumentierte neben diesem Fall auch ein Beitrag von Rainer Laun aus Heft 4/2009, in dem er einen Teil des denkmalpflegerischen Alltagsgeschäftes, nämlich den Verlust eines Kulturdenkmals, in diesem Fall des Firstsäulenhauses in Niefern, eindrucksvoll in Wort und Bild darstellte (Abb. 5).

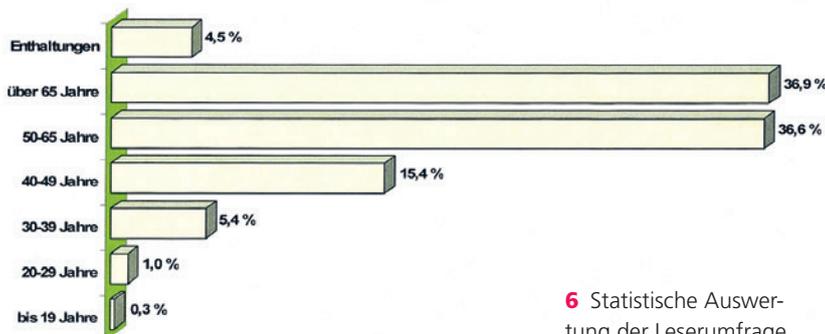
Üblich und um einen Bezug zum aktuellen Geschehen herzustellen, wird auch auf die Amtsstruktur, Veranstaltungen, Neuerscheinungen und Personalien hingewiesen.

Die Zeitschrift und ihre Leser

War die Zeitschrift 1972 noch mit einer Auflage von 3000 Stück gestartet, belegt die Auflagenhöhe von 19000 Stück 1980 die große Attraktivität, die das Nachrichtenblatt schon bald genoss. Heute beträgt die Auflage 30000 Hefte und wird an rund 25500 Abonnenten versendet. Damit ist das Nachrichtenblatt die auflagenstärkste Zeitschrift einer Denkmalfachbehörde in Deutschland.

Zahlreiche Zuschriften und Anrufe zeugen vom regen Interesse der Leser an den Beiträgen. Eine Umfrage im Jahr 2007 sollte klären, wer die Leser des Nachrichtenblattes sind und welche Wünsche sie an die Zeitschrift haben. Hierbei ergab sich ein bunt gemischtes Publikum, das sowohl interessierte Laien als auch Personen mit beruflichem Bezug zur Denkmalpflege und natürlich Denkmaleigentümer umfasst.

Weil sich bei der Auswertung ein sehr hoher Altersdurchschnitt der Leserschaft herausstellte (Abb. 6), bemühten sich Schriftleitung und Redaktion in den Jahren danach, über Flyer und das Internet auch ein jüngeres Publikum anzusprechen. Insgesamt gelang noch einmal eine deutliche Steigerung der Abonnentenzahlen (Abb. 7). „Eine perfekte Publikation, bei der so gut wie alles passt – von der Gestaltung bis zu den Inhalten“, lobte ein Leser die Zeitschrift im Kontext der Leserumfrage. Ein anderer schrieb: „Die Hefte geben einen wertvollen guten Überblick auf das breit angelegte Geschehen der Denkmalpflege



6 Statistische Auswertung der Leserumfrage 2007 zur Verteilung der Altersklassen.

im Lande. Sie dokumentieren zugleich die große kulturelle Aufgabe dieser fachlich höchst eigenständigen Institution zur Wahrung des historischen Erbes“. Regelmäßig erreichen die Schriftleitung Nachfragen zu Beitragsinhalten und Ergänzungen von Zeitzeugen und Heimatforschern, die den Erkenntnisgewinn weiter voranbringen.

Während der Umfrage gaben viele Leser an, dass die Lektüre der Zeitschrift ihr Bild von der Denkmalpflege verändert und sie zu ihrer Entscheidungsfindung in denkmalfachlichen Fragen beigetragen habe. Dies freut uns natürlich sehr und bestätigt die langjährige engagierte Arbeit aller Beteiligten.

7 Beglückwünschung des 20000. Abonnenten Gustav Ermer durch Prof. Dr. Claus Wolf 2011.





8 Dr. Bodo Cichy,
erster Redaktionsleiter, 1975.



9 Dr. Sabine Leutheuber-Holz,
Redaktionsleitung von 1996 bis 2005.



10 Dr. Irene Plein, Redaktionslei-
tung seit 2006, in der Druckerei.

Gestaltung im Wandel

Nicht nur die Tätigkeitsfelder und Methoden der Denkmalpflege wandelten sich im Laufe der Jahrzehnte, sondern auch die Sehgewohnheiten und technischen Bedürfnisse des Publikums. Dies führte zu einer wiederholten Anpassung der Heftgestaltung, wobei stets darauf geachtet wurde, das Heft nur moderat weiterzuentwickeln, um die bewährte Tradition zu wahren.

Der Umfang des Nachrichtenblattes wuchs von circa 120 Seiten pro Jahrgang auf über 300 im Jahr 2021 an. Die anfänglich dichte Gestaltung mit schwarz-weißen Abbildungen und Plänen wurde großzügiger, seit dem Jahr 2000 ist das Heft durchweg farbig bebildert (Abb. 1). Um mehr Flexibilität bei den Bildformaten zu gewinnen, wurde der Satzspiegel von zwei (von Beginn an) auf drei (1992) und dann auf zwei Spalten plus Marginalspalte (2000) abgewandelt.

Seit 1972 gibt es ein farbiges Cover, das nach mehreren leichten Modifikationen 2012 dem Corporate Design des Landes Baden-Württemberg angepasst wurde und seither auf freundlichem hellgelbem Hintergrund die Leser begrüßt (Abb. 2). Mit dem Redesign hat nun die neue Dachmarke Einzug gehalten.

Im Jahr 2002 wurden neben dem langen Beitrag zwei neue Rubriken im Heft geschaffen: das Denkmalporträt (seit 1/2002), in dem Kulturdenkmale vorgestellt und die Bandbreite des Denkmalbegriffes deutlich gemacht wurden, und der Ortstermin (seit 2/2002), in dem Referenten der praktischen Denkmalpflege in kurzen Aufsätzen vom täglichen Denkmalgeschehen draußen im Land berichteten.

In Reaktion auf die Leserumfrage wurden 2008 eingeführt: eine Bezugspostkarte für die Akquise von Abonnenten und zur Vereinfachung von Adressänderungen (auch im Internet), eine Übersichtskarte zur Darstellung der regionalen Verteilung der Berichte, ein Glossar zur Erläuterung schwieriger Fachbegriffe, touristische Infos für Reisewillige, sowie die Angabe des Zeitschriftennamens und der Heftnummer auf jeder Seite als Hilfe zur Zuordnung von Fotokopien (später auch PDFs). Seit 2008 können sich die neuen Kolleginnen und Kollegen mit einem Personalporträt vorstellen, ausgeschiedene Beschäftigte werden jeweils in Heft 1 des Jahrgangs mit ihren Verdiensten gewürdigt. Seit 2021 stehen die Personalporträts aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht mehr im E-Journal zur Verfügung.

Mit dem neuerlichen Redesign wird das Layout modernisiert und über die deutlichere Ausweisung von thematischen Rubriken eine schnelle Orientierung im Heft möglich. In die Typografie zieht Farbe ein, mehr Weißraum und wenige, dafür große Bilder sollen die Wertigkeit der Inhalte unterstreichen. Literatur, Glossar, und touristische Hinweise werden künftig mit dem Abbildungsnachweis, der vom Heftende zum jeweiligen Beitrag rückt, in einem extra Kasten zusammengefasst. Neu eingeführt werden die Rubriken „Interview“ und „Hinter den Kulissen“, um das Verhältnis zwischen Behörde und Bürger persönlicher zu gestalten und die Menschen und ihre Beweggründe auf dem Feld des Denkmalschutzes sichtbar zu machen.

Recherchemöglichkeiten und E-Journal

Zur leichteren Recherche im Nachrichtenblatt liegt seit 1982 ein gedrucktes Register für den Zeitraum 1958 bis 1970 vor. 2008 gab das Landesamt ein gedrucktes Schlagwortregister für den Zeitraum von 1972 bis 2008 heraus. Nach Einführung der Website der Landesdenkmalpflege ste-

hen seit 2013 alle Hefte seit 1972 samt Register als PDF zum Download bereit. Doch erst mit Einrichtung des E-Journals auf dem Server der UB-Heidelberg 2014 sind die Langzeitarchivierung der Beiträge, die Zitierfähigkeit auf Aufsatzebene sowie die digitale Autoren-, Schlagwort- und Volltextsuche möglich (Abb. 11). Die schnelle Verfügbarkeit und hohe Sichtbarkeit der Beiträge im Heft sind als großer Fortschritt zu werten, sowohl E-Journal als auch das Druckerzeugnis sind kostenfrei zugänglich bzw. erhältlich. Aktuell läuft die Retrodigitalisierung und Eingabe der Vorgängerzeitschriften aus dem Südbadischen aus den fünfziger Jahren. Den Nutzen dieses Projektes belegen die Downloadzahlen des E-Journals: 2020: 167 839, 2021: 189 688. Die Absatzzahlen des analogen Heftes sind trotz E-Journal leicht gestiegen, was die Sinnhaftigkeit beider Publikationsformen nebeneinander belegt.

Hinter den Kulissen

An der Herstellung eines Nachrichtenblattes wirken verschiedene Personen und Dienstleister mit. Die Beiträge stammen zum überwiegenden Anteil von Mitarbeitenden des Landesamtes aus den



11 Suchmaske des E-Journals im Netz.



12 Ausflug des Redaktionsausschusses ins Grüne im Mai 2000: von links Prof. Dr. Wolfgang E. Stopfel, Dr. Hans Gerhard Brand, Dr. Petra Wichmann, Dr. Johannes Wilhelm, Dr. Judith Breuer, Dr. Sabine Leutheußer-Holz, Frau Stopfel, Dr. Christoph Unz.



13 Redaktionsausschuss bei der Arbeit im August 2011 in Tübingen. Von links um den Tisch herum: Dr. Bertram Jenisch, Dr. Dörthe Jakobs (verdeckt), Dr. Clemens Kieser (stehend), Dr. Claudia Baer-Schneider (verdeckt), Helmuth Fiedler, Dr. Jörg Bofinger, Dr. Günther Wieland, Dr. Anne-Christin Schöne, Tina Steinhilber und André Wais (beide vom Verlagsbüro Wais & Partner), Dr. Karsten Preßler (stehend).

verschiedenen Aufgabengebieten der Bau- und Kunstdenkmalpflege und Archäologie. Sie verfassen ihre Aufsätze als Teil ihrer Dienstaufgabe. Die Publikation steht außerdem externen Fachpartnern wie zum Beispiel Bauforschern, Restauratoren und Architekten, die an aktuellen, repräsentativen Maßnahmen beteiligt waren, offen. Auch Ehrenamtliche oder Forschende, die neue, für die Denkmalpflege in Baden-Württemberg relevante Forschungserkenntnisse erbracht haben, ergänzen das Beitragspektrum.

Die Aufsätze werden seit 1975 von einem interdisziplinären Redaktionsausschuss begutachtet, der viermal pro Jahr tagt und in dem die verschiedenen Fachgebiete und Dienststellen der Denkmalpflege vertreten sind (Abb. 12–14). Aktuell wirken darin mehrere Kunsthistoriker, Ur- und Frühgeschichtler, Denkmalpfleger, ein Mittelalterarchäologe, ein Architekt, eine Bauingenieurin und ein Biologe mit. Mit großem Engagement animieren die Redaktionsmitglieder ihre Kolleginnen und Kollegen zum Schreiben, widmen ihre Wochenenden vor der Redaktionsitzung jeweils der Lektüre der zahlreichen Texte und übernehmen die Abstimmung von Korrekturvorschlägen mit den Autoren. Noch im Ruhestand bleiben einzelne ehemalige Redaktionsmitglieder der Zeitschrift eng verbunden und steuern weiterhin interessante Beiträge bei. Die Namen der Redaktionsmitglieder lassen sich im Impressum der jeweiligen Hefte nachverfolgen.

Organisation und Planung der Hefte obliegt der Redaktionsleitung. Sie leitet die Redaktionsitzungen, schreibt und redigiert Beiträge sowie Mitteilungen, gewährleistet die Durchführung von Projekten, koordiniert die Zusammenarbeit mit den externen Partnern, organisiert Ausschreibungen und Vergaben, die Einhaltung des Datenschutzes und vieles mehr. Von 1958 bis 1972 lag die Redaktionsleitung bei Rudi Keller. Auf ihn folgte von 1972 bis 1974 Dr. Bodo Cichy (Abb. 8). 1975 wechselte die Schriftleitung zu Dr. Adelheid Beck und Dr. Helga Schach-Dör-



Abbildungsnachweis
1, 10 © R. Maucher; **2, 4-8, 11-14**
 RPS-LAD; **3** burkert ideenreich, Ulm;
9 © MLW; **15** © Verlagsbüro Wais &
 Partner; Jubiläumslogo: HUND B
 communication, München

14 Sitzung des Redaktionsausschusses im Hemmenhofen im Juli 2021 unter Pandemiebedingungen. Von links: Sabine Kuban, Dr. Andreas Haasis-Berner, Dr. Oliver Nelle (kniend), Dr. Melanie Mertens, Dr. Irene Plein, Dr. Yvonne Tafelmaier, Tobias Venedey, Daniel Keller.

ges, von denen sie im Laufe des Jahres 1978 an Dr. Doris Ast übergang. Frau Ast gab die Redaktionsleitung mit Heft 4/1995 an ihre Stellvertreterin Dr. Christoph Unz ab, bevor sie ab dem Folgeheft bis zu Heft 1/2005 an Dr. Sabine Leutheuser-Holz übergang (Abb. 9). Ihr folgte von Heft 2/2005 bis 3/2006 Dr. Claudia Dutzi als Redaktionsleitung nach. Seit Heft 4/2006 obliegt die Redaktionsleitung Dr. Irene Plein (Abb. 10), die sie sich seit Heft 4/2021 mit Grit Koltermann teilt. Die endredigierten Beiträge werden samt Heftplanung und Anhang über die Redaktionsleitung an das Redaktionsbüro gegeben, wo sie final lektoriert und gelayoutet werden (Abb. 15). Parallel zum Druck erfolgt die Verschlagwortung des jeweiligen Heftes und dessen Eingabe im E-Journal.

Die älteste Zeitschrift einer Denkmalfachbehörde in Deutschland

Als älteste Zeitschrift einer Denkmalfachbehörde in Deutschland hat das Nachrichtenblatt der Denkmalpflege viele Nachfolger gefunden. Es gehört zu den ersten Denkmalfachzeitschriften, deren Inhalte im Open Access elektronisch zur Verfügung stehen und die seither überall leicht einsehbar sind. Nun präsentiert es sich in neuer Gestalt. Wir hoffen, damit Ihren Lesegenuss noch zu steigern und Sie weiterhin über viele Jahre mit interessanten Informationen aus dem vielfältigen

Arbeitsgebiet der Denkmalpflege erfreuen zu können.

Abschließend möchte ich mich auch im Namen unseres Präsidenten Prof. Dr. Claus Wolf und der zweiten Redaktionsleitung Grit Koltermann bei allen Kolleginnen und Kollegen bedanken, die mit Beiträgen oder als Redaktionsmitglieder in der Vergangenheit und auch heute zum Gelingen unserer Zeitschrift beitragen. ◀

15 Grit Koltermann bei der Begutachtung der Proofs mit Rainer Maucher, Verlagsbüro Wais & Partner, 2022.

